

Chance für Hunde aus dem Tierschutz

Am 4. Oktober ist Welttierschutztag, eine Woche vorher werden Sachspenden für das Tierheim Smeura in Rumänien gesammelt

VON ANNINA BAUR

REMS-MURR-KREIS. „Es war ein Ort des Grauens“, sagt Matthias Schmidt über die ehemalige Fuchsfarm Smeura in der rumänischen Stadt Pitesti, die er im April 2000 zum ersten Mal betreten hat. Bis Ende der 80er-Jahre wurden dort Füchse um ihrer Pelze willen gezüchtet, nach dem Sturz des rumänischen Diktators Nicolae Ceausescu war eine sogenannte Tötungsstation daraus geworden. Städtische Tierfänger fingen unerwünschte Straßenhunde ein und brachten sie in die Smeura, wo sie abgeschlachtet wurden. Mehrere Hundert dem Tod geweihte Hunde befanden sich dort im Jahr 2000. Ute Langenkamp, mit der Matthias Schmidt nach Pitesti gereist war und die zwei Jahre zuvor den Verein Tierhilfe Hoffnung gegründet hatte, zögerte nicht. Obwohl sie in diesem Moment weder Geld noch eine Vorstellung davon hatte, wie es weitergehen sollte, pachtete sie die Farm und übernahm die Verantwortung für die Tiere, deren Zahl innerhalb kürzester Zeit auf rund 2000 anstieg. Sie widmete ihr Leben dem Tierschutz, zog sogar nach Rumänien und rührte unermüdlich die Werbetrommel für ihren Verein, um die Kosten für das nach eigenen Angaben weltweit größte Tierheim zu stemmen.

Es fehlte an allem. Infrastruktur, Zwinger. Bis 2003 war die ehemalige Fuchsfarm ohne Strom, bis 2004 ohne fließendes Wasser, erzählt Schmidt, der seit 2012 erster Vorsitzender des Vereins ist. Doch irgendwie gelang es trotzdem, die Smeura umzubauen. Tausende Tierfreunde unterstützten die Tierhilfe Hoffnung mit Spenden. Ein Meilenstein, erzählt Schmidt, war ein Vertrag mit der Stadt: Der Verein fing fortan Straßenhunde ein, kennzeichnete sie mit einem Chip und kastrierte sie, bevor er sie wieder freiließ. „So ist es gelungen, die Straßenhundepopulation im Landkreis von mehr als 30.000 auf 4000 zu reduzieren“, sagt Rebekka Heise, die beim Verein für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Doch das ist eben nur ein Landkreis von insgesamt 41 in Rumänien.

Das Ziel: 40.000 Hunde pro Jahr kastrieren

Das Problem der unerwünschten Straßenhunde bleibt also. Im Jahr 2013 gibt es einen

Rückschlag für die Tierschützer. Ein neues sogenanntes Tötungsgesetz erlaubt Tierfängern, gefangene Hunde nach nur 14 Tagen in einer Tötungsstation umzubringen. Eine solche wird in unmittelbarer Nachbarschaft des Tierheims errichtet. Völlig unverständlich für Schmidt: „Tötungen haben immer nur einen kurzfristigen Effekt“, erklärt er. Da sich Hunde exponentiell vermehren, wachsen die Populationen innerhalb kürzester Zeit wieder. „Das Kastrieren der Tiere dagegen bringt langfristigen Effekt.“ Diesen Beweis wollen die Tierschützer nun antreten.

Im April 2024 ist ein Modellprojekt gestartet, bei dem der Verein mit den Veterinärämtern von Stadt und Land zusammenarbeitet. Ehrgeiziges Ziel: 40.000 Hunde pro Jahr kastrieren. Ein entsprechendes Gesetz übrigens gibt es in Rumänien bereits seit 2014, sagt Schmidt. Es regelt, dass alle Hunde, die keine Zuchttiere sind, kastriert werden sollen. Allerdings werde es nicht umgesetzt, sagt Schmidt.

Das soll sich nun ändern. In einem Kastrationszentrum gegenüber des Tierheims sowie in sechs zu Kastrationsmobilen umgebauten Rettungswagen arbeiten 13 Tierärzte daran. Tierschützer des Vereins gehen von Haus zu Haus und leisten Überzeugungsarbeit. Im ersten Jahr haben sie auf diese Weise fast 35.000 Hunde kastriert. Damit das auch in den kommenden Jahren gelingt (das Projekt ist auf fünf Jahre angelegt), sucht der Verein Menschen, die eine sogenannte Kastrationspatenschaft übernehmen. 35 Euro kostet es, einen Hund zu kastrieren, bei einer Patenschaft spendet man diesen Betrag pro Monat, erklärt Schmidt. Es gibt auch andere Möglichkeiten, den Verein zu unterstützen, Futterpatenschaften zum Beispiel oder einmalige Spenden.

Denn neben dem Modellprojekt läuft der Betrieb des Tierheims weiter, die aktuell mehr als 6000 Hunden und Katzen in der Smeura brauchen täglich 2,8 Tonnen Futter, Wasser und medizinische Versorgung. „Die Lage ist schlimmer denn je. Aktuell sind allein 1200 unserer Schützlinge Welpen und Junghunde“, sagt Schmidt. Gerade diese würde die Tierhilfe Hoffnung gerne in ein liebevolles Zuhause vermitteln, doch auch das ist nicht so einfach, obwohl sich viele Menschen einen Hund wünschen. Das liegt auch daran,



Beate Iris Müller (links) und Birgit Niebauer mit dem Hund Nanuk, der mit fünf Monaten über einen Tierschutzverein aus Rumänien nach Deutschland gekommen ist. Foto: Sofia Shahaievska

dass die deutschen Tierheime überfüllt sind. „Unsere rund 100 Partnertierheime können nur Tiere aus der Smeura aufnehmen und vermitteln, wenn sie Plätze haben.“ Der Verein sucht deshalb neben Spenderinnen und Spendern auch weitere Partnertierheime und hat zum Welttierschutztag am 4. Oktober einen wichtigen Appell: „Jeder, der darüber nachdenkt, sich einen Hund anzuschaffen, sollte in die Tierheime gehen, anstatt einen Hund von einem Züchter oder über Ebay zu kaufen. Es gibt so viele Hunde auf der Welt, die eine Chance verdient haben“, sagt Rebekka Heise.

Birgit Niebauer, Leutenbach, und ihr Hund aus Rumänien

Birgit Niebauer liebt Hunde, seit sie denken kann. Sie ging schon immer gerne mit Hunden Gassi, arbeitete sieben Jahre lang in einer Hundeschule, wo sie für telefonische Beratungen zuständig war. Ein eigener Hund war immer ein Traum, doch wegen beruflicher Verpflichtungen und ihrem Vater, um den sie sich lange kümmerte, blieb dafür keine Zeit. Erst 2015 war ihre persönliche Situation so, dass sie sich endlich ihren großen Wunsch erfüllen wollte. Dabei stand sofort fest, dass sie einem Hund aus dem Tierschutz ein schönes Leben ermöglichen möchte. Im Wochenblatt stieß sie auf eine Anzeige des Tierschutzvereins Fellnasen und verliebte sich auf den ersten Blick in das Foto eines rund fünf Monate alten rumänischen Straßenhundes, der ein neues Zuhause suchte. Als sie ihn das erste Mal besuchte bei seiner Pflegestelle in Heilbronn, nahm sie ihre Familie mit, damit die ihr notfalls die rosarote Brille hätten abnehmen können. Doch das war nicht nötig. Nanuk hatte alle Herzen erobert und wenige Tage nach dem ersten Zusammentreffen holte

Familie Niebauer den Hund ab und brachte ihn zu sich nach Hause nach Leutenbach.

Obwohl sie sich viele Gedanken gemacht, vieles bedacht und Informationen eingeholt hatte: Der Alltag war eine Herausforderung: „Ich habe die Aufgabe unterschätzt, vor allem den Zeitaufwand.“ So habe der junge Hund Durchfall gehabt, musste nachts dreimal raus und war sehr geräuschempfindlich. Jeder Hund bringt seinen Charakter, seine Eigenheiten mit. Ein Hund aus dem Tierschutz hat zudem eine Vorgeschichte, die niemand kennt. „Diese Hunde brauchen Zeit, sich an unsere Umgebung und unser Leben hier zu gewöhnen“, sagt Niebauer. Gerade in dieser Phase gehe es nach zwei Schritten nach vorn auch manchmal wieder drei zurück. Ihre Entscheidung bereut hat die Familie dennoch niemals und würde es wieder genauso machen: „Nanuk passt einfach zu uns, er ist ein vollwertiges Familienmitglied.“ Sie selbst habe durch seine ruhige Art gelernt, dass in der Ruhe die Kraft liege.

Sie könne jedem, der sich einen Hund anschaffen wolle, nur empfehlen, sich für einen Hund aus dem Tierschutz zu entscheiden, sagt Niebauer. Allerdings müsse einem, vor allem wenn der Hund aus dem Auslandstierschutz stamme, klar sein, dass man diesen Hund nicht einfach zurückgeben könne. Sie rät deshalb allen, die mit dem Gedanken spielen, bei der Vermittlung auf eine Tierschutzorganisation zu setzen, der man vertraut. Zusammen mit den Experten kann man analysieren, ob Hund und persönliche Lebensumstände zusammenpassen. „Außerdem braucht man viel Geduld, Liebe und Training in einer Hundeschule“, sagt Birgit Niebauer. Wer das mitbringe, werde mit viel Spaß und Freude mit seinem Hund belohnt.

„Jedes Tier ist einzigartig in seinem We-

sen, seinem Charakter, seinen Empfindungen, so wie wir Menschen auch. Das heißt es zu akzeptieren, aber vor allem zu respektieren“, sagt auch Beate Iris Müller, die sich seit zehn Jahren ehrenamtlich im Verein Tierhilfe Hoffnung engagiert. In dieser Zeit hat sie sich unter anderem für die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins eingesetzt und selbst mehr als 200 Artikel geschrieben oder angeregt, Radio- und Fernsehinterviews organisiert und prominente Unterstützer für den Tierschutz gewonnen. Darunter etwa André Rieu, der für eine Verlosung im Dezember zwei Eintrittskarten für sein Konzert 2026 in Stuttgart zur Verfügung stellt. Außerdem organisiert sie Messeauftritte des Vereins und hält selbst Vorträge bei Messen und Tierschutz-Vereinen. Müller sammelt unermüdlich Spenden, mehr als 80.000 Euro hat sie von Firmen und Privatpersonen bereits für den Tierschutz gesammelt. Zusätzlich organisiert sie seit 2017 zweimal im Jahr Futter- und Sachspendensammelaktionen. Der nächste Termin ist am Samstag, 27. September.

Sachspenden gefragt

Die nächste Sammelaktion ist am Samstag, 27. September. Sachspenden können von 10 bis 14 Uhr in der Silberstraße 26/1 in Birkmannsweiler abgegeben werden. Benötigt werden: Trocken- und Nassfutter für Hunde und Katzen, Welpenmilchpulver und Gimpet-Katzenmilchpulver sowie Kauartikel jeglicher Art. Auch Hundeliegeköpfe aus Plastik können gespendet werden. Für die Tierklinik werden außerdem folgende Spenden gesucht: Spritzen, Venenverweilkanülen, sterile Abdecktücher (30x45 cm) sterile Unterlagen sowie Einmal-Handschuhe.



Eine enorme Zahl: Aktuell sind ungefähr 1200 Welpen und Junghunde im Tierheim Smeura in Rumänien untergebracht. Foto: Hub Rutten

KINDERLEICHT

Mehr Nachrichten für Dich gibt es jeden Freitag in der Kinderzeitung. JETZT bestellen unter: www.zvw-shop.de oder unter 07151 566-444



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

ZUM LACHEN

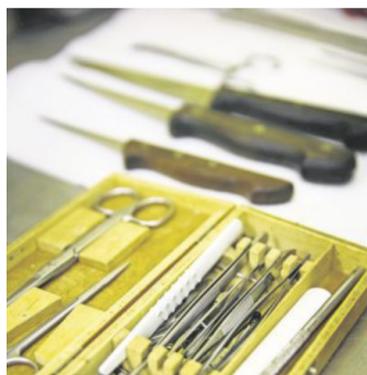
Stehen zwei Kühe auf der Wiese. Sagt die eine Kuh: „Warum schüttelst du dich?“ Sagt die andere: „Weil ich Geburtstag habe – und die Sahne für meine Torte steif schlagen.“

Tierpräparatoren sind echte Künstler

In Augsburg lernen junge und ältere Besucher durch Präparate viel mehr über Artenvielfalt.

AUGSBURG. Die jungen Füchse ringen spielerisch miteinander. Einer von ihnen liegt auf dem Waldboden, während der andere mit erhobener Pfote über ihm steht. Die Köpfe mit der weißen Schnauze sind einander zugewandt, das rotbraune Fell und die katzenähnlichen Augen glänzen im Scheinwerferlicht. „Wir Präparatoren machen die Tiere nicht nur haltbar, wir sorgen auch für eine lebensnahe Pose und eine naturgetreue Szenerie“, erläutert Adrian Armbruster, Tierpräparator am Naturmuseum Augsburg.

Das Nest mit den hungrigen Schwalbenkindern unter dem nachgebildeten Dach,



Ein solches Besteck ist wichtig, wenn die Arbeit gelingen soll. Foto: Gottfried Stoppel

der Steinbock in der künstlichen Felswand mit blühenden Alpenblumen, die Igelfamilie im herbstlichen Gebüsch – sie sollen nicht nur die biologische Vielfalt abbilden, sondern zudem das Verständnis für die Ökosysteme fördern.

Keines der rund 6000 biologischen Präparate ist für die Ausstellung gejagt und getötet worden. „Viele haben im Zoo oder einer Auffangstation gelebt, bevor sie eines natürlichen Todes gestorben sind“, berichtet Armbruster. „Wir haben Respekt vor den lebenden wie vor den toten Tieren“, betont der Fachmann. Dies dürfe aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein Säugetier bei einer Taxidermie – so der Fachausdruck für die Kunst des Konservierens und Präparierens – komplett zerlegt werde. Das Ergebnis ist ein Fell mit neuem „Innenleben“, das durch

Glasaugen und die polierten Zähne oder einen Abguss derselben ergänzt wird.

Manche der so entstandenen „Kunstwerken“ können als Bestandteil einer Lehrsammlung von Schulen ausgeliehen werden. „Letztlich gilt: Man schützt nur das, was man liebt – und man liebt nur das, was man kennt“, sagt Armbruster.

Besondere Kenntnisse über eine bestimmte Art vermitteln vor allem Sonderausstellungen. Unter dem Titel „Von Menschen und Schildkröten“ dürfen in der momentanen Schau sogar einige der Präparate darunter die vom Aussterben bedrohte Karrentschildkröte – berührt werden. „Vor allem bei Kindern, die die erklärenden Texte noch nicht lesen können, sorgt die glatte, bucklige Oberfläche der Panzer für Begeisterung“, berichtet Armbruster. KNA